

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1813

Das Reh

[urn:nbn:de:bsz:31-263374](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263374)

D a s R e h,

(*Cervus capreolus.*)

Das Männchen.

Das Weibchen.

Dieses schlanke und überaus niedliche Thier steht zwar an Größe dem edlen Hirsch nach, macht ihm aber in Rücksicht auf Geschwindigkeit, Behendigkeit und Lebhaftigkeit den Vorzug streitig. Es ist eins der anmuthigsten und schönsten Säugthiere. Sein niedlicher Wuchs, das Ebenmaß in seinem Gliederbau, seine feurigen muntern Augen, das glänzende und dichtanliegende Haar, die schlanken, schöngebildeten Beine und sein ganzes Betragen, das Stolz und Muth verräth, geben dem Reh ein sehr gefälliges Ansehen. — In seinem Aeußern sowohl, als in seinen übrigen Eigenschaften hat es vieles mit dem Hirsche, manches aber auch mit der Ziege gemein. Die gewöhnliche Länge beträgt 4 Fuß und einige Zoll, 2 Fuß und 8 Zoll die Höhe des Körpers. Der kleine wohlproportionirte Kopf endigt sich in eine stumpfe Schnauze; die großen Augen haben einen eyrunden bläulichen Augapfel; die Thränenhöhlen fehlen. Die 6 Zoll langen, weit von einanderstehenden Ohren sind ins und auswendig mit einem wolligten Haar besetzt, und laufen an den Enden spitzig zu. Das Gebiß ist dem der übrigen Gattungen aus dem Hirschgeschlechte ähnlich.

Das Männchen oder der Rehbock zeichnet sich vor dem Weibchen (der Kiehe) durch sein kleines niedlich gebautes Gehörn aus. Dieses ist 6 bis 9 Zoll lang, ziemlich stark, drey- und mehrendig, aufrechtstehend und mit Knoten oder Runzeln besetzt. Auch an dem Haarzopfe, der sich unter dem Bauche in der Gegend des Beugungsgliedes befindet, erkennt man den Bock.

Das Weibchen hat einen schmalern Kopf, einen längern und dünnern Hals, eine schmalere Brust und einen schlankern Leib. Sehr selten trifft man auf seinem Kopfe ein 2 Zoll langes Gehörn an, das denn auch, wie bey dem Männchen, jährlich abgeworfen wird. Es trägt den Hals niedriger, als das Männchen, und ist statt des langen Haarzopfes mit einem gelblichen Haarbüschel am Bauche versehen.

Das Haar hat bey dem Reh eben so wenig zu allen Jahreszeiten dieselbe Farbe, wie bey dem Hirsch. Vom Frühjahr bis zum Herbst ist es gelbbraun oder rostähnlich und dabey kurz und weich; im Winter sieht es dagegen röthlichgrau aus, und ist länger und rauher. Die Nase ist bis an die Augen schwarz und weißgesprenkt, bis auf einen schwarzen Streich, der über dieselbe an der Oberlippe wegläuft. Das Untermaul hat eine weiße Farbe; die Ohren sind mit einer schwarzen Einfassung geziert und an der Wurzel weiß; die Kehle ist

7
gelb, der Unterhals mit zwey weißen Flecken gezeichnet; der Bauch schmutzig weißgelb, und der Hinterbacken ganz weiß, welches zugleich ein echtes Unterscheidungszeichen besonders vom Hirsche abgibt.

Das Reh ist schnell auf den Füßen, und setzt mit unbeschreiblicher Leichtigkeit und Behendigkeit über Gesträuche und andere im Wege befindliche Gegenstände hinweg. Es schwimmt auch gut. Sein Gesicht ist scharf und der Geruch so fein, daß es den Jäger schon in einer Entfernung von 2 bis 300 Schritten wittert. Um aller Gefahr desto sicherer zu entgehen, reckt es den Kopf in die Höhe, um zu vernehmen, ob der Feind nahe sey. Glaubet es sich weit genug vom Menschen entfernt, so steht es still und gafft ihn neugierig an. Sein Springen gleicht dem Auf- und Abgleiten eines Schiffes auf dem wogenden Meere. — Die Stimme, die man vorzüglich zur Brunstzeit hört, gleicht einem Gebell, und ist sehr heiltönend und stark. Das Lebensziel soll sich auf 15 bis 16 Jahre erstrecken, wenn es nicht verkürzt wird.

Das Reh ist sehr weit über dem Erdboden verbreitet. Es lebt in Norden und in Süden; nur nicht in den kältesten Regionen. In Europa trifft man es in allen Ländern an, nur nicht in England. Es wohnt in Sibirien, in der Tatarey, in Persien, China, in Ostindien u. s. w. Nach Pennant soll es aber in Afrika nicht seyn. Ob man es in Amerika finde, ist nach eben demselben nicht zu bestimmen; doch aber wahrscheinlich; wenigstens gibt es ganz gewiß in Nordamerika Thiere aus dem Hirschgeschlechte, die unserm Reh sehr ähnlich sind, und auch Rehe genannt werden. Eine trockene, lustige Gegend, lichte helle Waldplätze, mit niedrigem Strauchwerk, besonders von Brombeeren, und solche Orter, in deren Nähe gute Wiesen oder Felder sind, wählt das Reh am liebsten zu seinem Aufenthalte. Im Winter, wann die Kälte zu streng wird, zieht es sich von seinem gewöhnlichen Aufenthalte in Dickichte, in schauerige Nadelhölzer, kommt aber hernach wieder zurück. — Nie trifft man die Rehe in Herden an, wie den Hirsch, sondern der Bock hält sich immer nur mit seinen Kieken, deren er eine oder zwey, höchstens drey hat, zusammen.

Zu Ende des Novembers, oder mit dem Anfange des nächstfolgenden Monats, fängt die Brunstzeit an. Sie dauert nur wenige Wochen. Nach 21 Wochen bringt das Weibchen gewöhnlich 2 Junge von verschiedenem Geschlecht, die es vor dem Männchen sorgfältig verbirgt, und in dickes Gebüsch nahe an niedrigen Wiesen hinlegt. Es hält sich nur acht Tage lang vom Männchen glänzlich entfernt, und nach Verlauf dieser Zeit sucht es den Gatten wieder auf, und führt ihn freudig hin zu den Jungen. Diese blicken ihn gärtlich an, indes die Mutter dem Vater liebkost. Von nun an übernimmt derselbe einen Theil des Erziehungsgeschäfts seiner Kinder, sorgt für sie, und vertheidigt sie aufs äußerste. Die Mutter zeigt aber noch größere Bärtlichkeit für ihre Jungen; sie scheuet sogar den Menschen um diese Zeit nicht, sondern läuft auf ihn blindlings zu, wenn er ihre geliebten Kinder antastet.

Die jungen Rehe sind gar niedliche Thierchen. Sie sehen rothbraun aus, und weißgestreift. Nach 10 Tagen laufen sie schon mit der Mutter davon; sie saugen 4 Wochen. Männliche, wann sie 1 Jahr alt sind, werden Spießer, oder Spießböcke; weibliche aber Schnalthiere, Schmalrieken genannt. Man kann sie mit Ziegen- oder Kuhmilch vermittelst einer Saugkanne, an welcher man vorne einen Schwamm befestigt, aufziehen; noch besser gelingt es, wenn man sie an einer milchenden Ziege saugen läßt. Sie werden außerordentlich zahm und sollen sogar gewöhnt werden können, mit in den Wald zu gehen, und ihrem Herrn zu folgen, wohin er will. *)

Das Reh genießt dieselbe Nahrung, wie die übrigen Thiere seines Geschlechts; Gras, Laub von Weiden, Pappeln, Obstbäumen, Brombeersträuchern und dergl. Im Winter benagt es die jungen Wald- und Obstbäume und stillt seinen Hunger mit der Rinde und den jungen Zweigen, kommt auch auf die Saatzfelder. Im Sommer besucht es die naheliegenden Aecker ebenfalls, und thut dem Landmanne an seinem Hafer, an den Linsen, Erbsen und Gemüsepflanzen beträchtlichen Schaden. Das Laub von Bohnen muß den Rehen insonderheit gut schmecken; denn ihrer großen Furchtsamkeit ungeachtet kommen sie darnach in die Gärten, und springen über Verzäunungen. Abends und Morgens ist die gewöhnliche Zeit, wo sie auf Nahrung ausgehen. Sie betragen sich dabey sehr vorsichtig, um nicht überrascht zu werden. Der Bock geht voran, und sieht sich, wann er auf Freye tritt, nach allen Seiten um; merkt er, daß Gefahr vorhanden ist, so zieht er sich zurück; ist er aber sicher, so geht er voran, und ihm folgt sein Weibchen und seine ganze Familie.

In strengen Wintern müssen sich diese Thiere manchmal sehr kümmerlich behelfen. Oft haben sie dann weiter nichts, als einige Eichen, Baumrinde, Moos und ähnliches für sie schwer verdauliches Futter, wovon sich Klumpen in ihrem Faltenmagen festsetzen, die nach und nach die Auszehrung und den Tod verursachen.

Audere Krankheiten sind der Durchfall. Er entsteht nach langem Fasten im Frühjahr, wenn die Rehe viel junges Laub zu sich nehmen. Auch die Engerlinge plagen sie; diese sollen ihnen bey lange anhaltendem Winter, und daher entstehendem Mangel an Nahrung den Magen durchbohren, daß sie elendiglich umkommen müssen.

Mehr als von Krankheiten wird das Reh von Raubthieren geplagt, die nach seinem Fleische gelüstet. Unter den Feinden des Rehes steht in bewohnten Ländern der Mensch oben an. Der Hund, der Wolf, die wilde Katze, der Fuchs und Luchs verfolgen alte und

*) Zahme Böcke sind jedoch sehr nöthig. Erblickten sie einen Fremden in ihrem Reviere, so laufen sie blind auf ihn zu, und scheuen weder Stock noch Peitsche. Hier in meiner Nachbarschaft mußte man einem solchen Thiere das Gehörn absägen, weil unter andern ein Mann von ihm gefährlich verwundet worden war.

9
junge. An letztere wagen sich sogar das Wiesel und mehrere Gattungen von Raubvögeln. Der Mensch bemächtigt sich ihrer auf die bekannte Art, mittelst des Schießgewehrs. Den Bock pflegt man dadurch anzulocken, daß man die Stimme der Kieze auf einem Baumblatte oder einem Stück Birkenrinde nachmacht. Die Wilden in Amerika kleiden sich in eine Rehhaut, nähern sich dem Thiere, auf Händen und Füßen gehend, und werfen ihm dann schnell eine Schlinge über den Kopf.

Das Rehfleisch ist nach Einigen das beste und wohlgeschmeckendste von den Thieren aus diesem Geschlechte. Wenn die Weide gut ist, so kann man dies allerdings annehmen; auf feuchten niedrigen Wiesen erhält dagegen das Fleisch keinen guten Geschmack. Viel kommt darauf an, ob das Reh über 2 Jahr alt ist. Junge unter Einem Jahre schmecken am besten. — Außer dem Unschlitt benutz man jetzt schwerlich noch etwas vom Reh in der Medizin. Das Fell wird zu allerley Kleidungsstücken verarbeitet, und das Haar davon zum Ausstopfen verbraucht.